



© Uli Benz

Projektbericht **visiTUM**

Team	Marcel Dann Meric Firat Hendrik Heenen Lukas Jung Johann Kratzer Julian Pfrombeck Moritz Werb
Tutor	Juliane Hafermann Robin Weiss
Mentor	Andrea Kick, M.A. Prof. Dr. Kristina Reiss

visiTUM 
 studierende besuchen schüler/innen

Es gibt viele Stolpersteine zu Beginn des Studiums, die zu Enttäuschungen, fehlender Motivation, schlechten Noten und Frustration führen können und manchmal schließlich in Resignation und dem Entschluss enden, das Studienfach zu wechseln oder ganz abzubrechen. Aktuelle Studien zeigen steigende Tendenzen von Studienabbruchquoten auf.

Um diesem Trend entgegenzuwirken, verfolgen wir mit unserem Projekt die Idee, Schülerinnen und Schüler eine innovative, unkonventionelle Informationsquelle über das Studium bereitzustellen. Der Weg dahin, und wie das Konzept aufgebaut werden soll, war nicht immer eindeutig und klar. Es bedurfte vieler Anstrengungen und Überlegungen, um ein praxistaugliches Konzept auf die Beine zu stellen.

Wie es letztlich funktioniert hat, wird im Folgenden beschrieben und dargestellt: Zunächst erzählen wir, wie wir auf die Idee gekommen sind. Auf diesen Abschnitt folgt eine Bedarfsanalyse. Danach erklären wir das Konzept von visiTUM. Im vorletzten und letzten Teil zeigen wir dann die bisher gesammelten Erfahrungen auf und weisen auf Erfolge und Verbesserungsmöglichkeiten hin.

There are many stumbling blocks at the beginning of a course of studies, which can lead to frustration, lack of motivation, poor grades or frustration – and that sometimes eventually end up in resignation or in a decision to change the subject or to discontinue the studies completely. Recent studies show that the dropout rates tend to increase.

To counter this trend, our project seeks to pursue the idea of providing school pupils with an innovative and unconventional source of information concerning study courses. The way to go and the underlying concept were not always straightforward and clear. It took us a lot of effort and consideration to draw up a practical approach.

In the following, we will describe and illustrate how we finally coped: First, we will explain how we came up with the idea. This section is followed by an analysis of demand. Then, we will explain the concept of visiTUM. In the second last and the last part, we will explain the experiences we made in the past and point out our successes and opportunities for improvement.

visiTUM Studierende besuchen Schüler

Das habe ich mir irgendwie anders vorgestellt...

So oder so ähnlich fassen viele Studierende zusammen, wie sie ihre ersten Semester im Hochschulstudium erleben. Viele Erwartungen neuer Studierender werden gerade zu Beginn nicht erfüllt. Dies führt zu Enttäuschungen und in einigen Fällen zu noch viel weitreichenderen Folgen!

Das Abitur erscheint jungen Menschen oft als großer Wurf, der den Weg aus der nicht immer geliebten Schule heraus in die viel besungene Freiheit des Studiums ebnet. Dabei geschieht es scheinbar allzu häufig, dass Erwartungen und Wünsche der Schülerinnen und Schüler auf die bevorstehende Zeit an der Uni projiziert werden: Endlich keine Anwesenheitspflicht mehr. Mehr Partys als das Semester Wochenenden hat. Und natürlich die legendären Semesterferien – drei von sechs Monaten pro Semester frei!

Was man da eigentlich genau studiert? ...ist doch klar! Das sagt einem doch der Name des Studienganges. Die meisten Fächer sind ja ohnehin schon aus der Schule bekannt und der Rest ist entweder selbsterklärend oder ein Freund der Familie berichtet aus seinem Studium, wie genau man sich das vorzustellen hat. Alles andere ergibt sich dann in Folge.

Tatsächlich kommt das Einholen wichtiger Informationen zu Studienverlauf, Prüfungsordnung sowie weiteren Herausforderungen und Verpflichtungen, die ein Studium so mit sich bringen kann, oftmals zu kurz. Genau hier liegt einer der Hauptgründe dafür, dass die Realität des Studiums viele Studierende nicht zufriedenstellt. Die Studienanfänger fallen oft aus allen Wolken, wenn die erste Prüfungsphase naht und die Realität nicht den Wünschen und Vorstellungen entspricht, die man sich früher ausmalte. Erste Enttäuschungen nagen häufig schnell an der Motivation und dem Durchhaltevermögen neuer Bacheloranden. Die Folgen sind nicht selten am lebenden Objekt zu beobachten: schlechte Noten in den Klausuren der ersten Semester, die den Schnitt noch lange danach nach unten ziehen; aufgeschobene oder nicht bestandene Prüfungen,

gen, die die folgenden Semester noch stressiger und den Weg zur Zulassung zur Bachelorprüfung zur Sisyphusarbeit machen. Im schlimmsten Fall gipfelt das Ganze im Abbruch des Studiums, was schon längst keinen Ausnahmefall mehr darstellt.

Das muss nicht sein! So lautet unsere Überzeugung und daher riefen wir das Projekt visiTUM: Studierende besuchen Schüler ins Leben. Wir, das sind Hendrik Heenen, Meriç Firat, Julian Pfrombeck, Moritz Werb, Johann Kratzer, Lukas Jung und Marcel Dann.



Unser Ziel ist es, angehende Hochschulabsolventen über die Inhalte bestimmter Studienfächer zu informieren. Darüber hinaus möchten wir allgemein dazu animieren, sich selbst schlau zu machen, indem wir auf Stolpersteine und gern übersehene Teilaspekte des Studiums hinweisen. Eine Wohnung in München zu finden ist teuer und alleine nur schwer zu bewerkstelligen. Es werden in jedem Semester viele Klausuren geschrieben, man kann sich beileibe nicht alle Fächer im Stundenplan selbst aussuchen und es besteht zum Teil durchaus Anwesenheitspflicht. Was alten Hasen trivial erscheint, kann für angehende „Erstsemester“ einen großen Unterschied machen, ob nun hinsichtlich der Studienfachwahl oder der Erwartungshaltung, mit der man das Studium angeht, auf das man sich doch eigentlich schon lange freut. Die Infos sollen kurz, bündig und auf Augenhöhe mit den Schülern von Studierenden präsentiert werden. Dabei sollen sich möglichst authentische, tagesaktuelle Erfahrungen und Allgemeines die Waage halten. Unterhaltungswert ist Pflicht, um auch Schüler zu erreichen, die ein anderes Fach ins Auge gefasst haben, als eines der gerade vorgestellten.

Vor allem möchten wir aber, dass unser Projekt möglichst vielen angehenden Studierenden zugutekommt. Die Wahl des Studienfaches mit realistischen, exemplarischen Informationen zu beeinflussen, soll vor Enttäuschung und Frustration schützen und den großen Schritt von der Schule an die Universität erleichtern.

Abgesehen davon gewinnt auch die Universität durch die Vorträge: Die TUM wird in ihrer Vielfalt an Studienangeboten an den Schulen repräsentiert und den Schülern nicht als rein technische und ingenieurwissenschaftliche Hochschule vorgestellt.

visiTUM – Warum eigentlich?

Die Projektidee von visiTUM entstand während der Auftaktveranstaltung der TUM: Junge Akademie im Sommer 2013. Bei einem Brainstorming und mehreren Diskussionen hat sich ergeben, dass sich viele Gruppenmitglieder vor dem Studium zu wenig über ihr Studium informiert fühlten. Daraufhin hatten wir die Idee und den Ansporn, dieser Tatsache Abhilfe zu schaffen und diese Informationslücke zu schließen. Dies war der Grundstein für die Projektidee von visiTUM.

Unsere Idee basiert jedoch nicht nur auf unseren eigenen Erfahrungen und Meinungen, sondern selbstverständlich waren wir im Sinne der Akademie bestrebt, die Notwendigkeit des Projektes wissenschaftlich zu belegen.

Zunächst führten wir eine Umfrage durch, die an die Studierenden der TUM gerichtet war. Die Ergebnisse dieser Umfrage zeigen, dass sich 93% der knapp 100 befragten Studierenden bereits während der Schulzeit ein Konzept wie visiTUM gewünscht hätten. Zudem sind 76% der Meinung, diese Vortragsweise stelle einen Mehrwert zu den sonstigen Informationsquellen dar. Auch wenn der Stichprobenumfang zu gering ist, um eine Verallgemeinerung auf alle Studierenden zuzulassen, zeigt das Ergebnis Interesse von Seiten der Studierenden und stößt generell auf positive Resonanz. Parallel recherchierten wir weiter und wurden auf das aktuelle Problem der durchaus hohen Studienabbruchquoten insbesondere in den MINT Fächern aufmerksam: Laut der Statistik der Hochschul-Informationssystem GmbH (HIS) aus dem Jahr 2012 liegt die Studienabbruchquote in allen Bachelorstudiengängen in Deutschland bei 35%. Die für eine technische Universität relevan-

ten Daten besagen, dass diese Zahl für Mathematik und Naturwissenschaften bzw. Ingenieurwissenschaften sogar bei 39% bzw. 48% liegt.

Die HIS-Studie erwähnt in dem gleichen Bericht, dass die durchschnittliche Studienabbruchquote 10% über der aus dem Jahr 2006 liegt und damit eine deutlich steigende Tendenz aufweist.

Diese Daten zeigen ein Problem auf, das sowohl für die Studierenden als auch für den Staat relevant ist: Die hohen Studienabbruchquoten bedeuten einerseits, dass die Studienabbrecher von einigen Monaten bis hin zu einigen Jahren Zeit und darüber hinaus Ressourcen beanspruchen, bis sie das Studium aufgeben. Dies geht in vielerlei Hinsicht mit unerwünschten Effekten einher. Auf der individuellen Ebene kann ein Studienabbruch zu einer psychologischen Beeinträchtigung aufgrund des Misserfolgs im Studium und der damit zwangsweise einhergehenden Änderung der Lebensplanung führen. Aber auch die Gesellschaft verliert aufgrund der hohen Studienabbruchquoten Ressourcen, wie beispielweise Lernmaterialien und Studienplätze an den Universitäten.

In einer aktuelleren Studie von HIS aus dem Jahr 2010 werden entscheidende Motive für den Studienabbruch aufgelistet, die in Abbildung 1 dargestellt sind. Am häufigsten wurden Leistungsprobleme mit 20% als Hauptgrund genannt. Daneben spielen oft mangelnde Studienmotivation (20%), Studienbedingungen (18%) und Prüfungsversagen (11%) eine ausschlaggebende Rolle. Mit unserer Projektidee wollen wir deshalb versuchen, einen ganzheitlichen, exemplarischen Einblick in das Alltagsleben der Studierenden zu geben, um letztendlich den hohen Studienabbruchquoten entgegenzuwirken.

Eine Studie des Deutschen Instituts für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF) aus dem Jahr 2006 hat Maßnahmen gegen den Studienabbruch aufgelistet. Zu diesen gehört unter anderem der Ausbau beratender Angebote vor der Studienaufnahme, was in die Richtung unserer Projektidee geht.

Eine aktuelle Studie des DIPF (2014) besagt, dass die Erwartungen einer Reduzierung der Studienabbruchquote in den stärker strukturierten Bachelorstudiengängen auch bis zum Abschlussjahr 2012

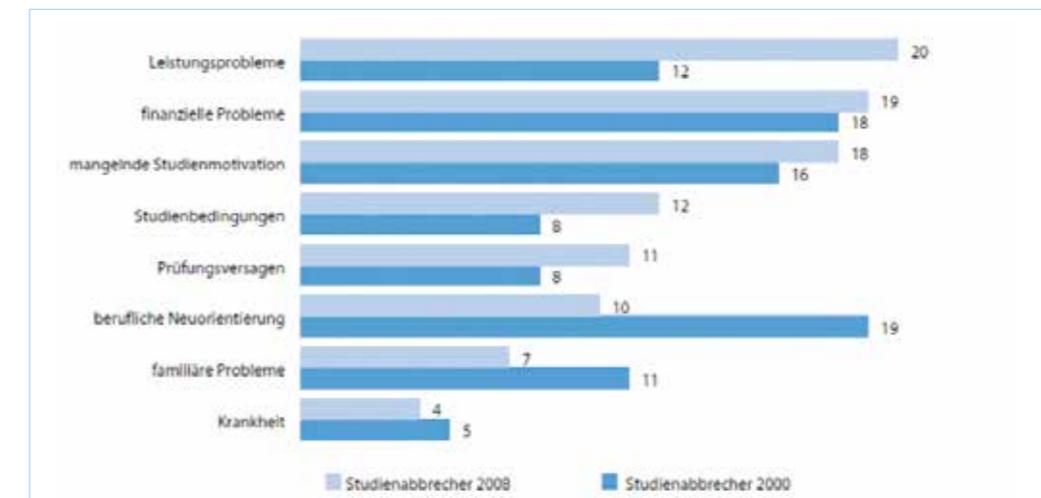


Abbildung 1: Studienabbruchmotive der Studienabbrecher aus den Jahren 2000 und 2008 (Angaben in %).
(Quelle: HIS, Mai 2010, vgl. S. 43)

nicht bestätigt werden konnte. Das zeigt, dass das Thema immer noch sehr aktuell ist. Mit unserem Konzept können wir damit einen Problemlösungsansatz zu einem hochaktuellen Thema bieten.

Einen dritten Beleg für die Sinnhaftigkeit und Aktualität unseres Vorhabens liefert die Umfrage, die wir während der Pilotphase nach unseren Vorträgen an den Schulen durchgeführt haben. Insgesamt haben über 120 Schülerinnen und Schüler teilgenommen.

Die Ergebnisse zeigen, dass mehr als die Hälfte (57%) aller befragten Schüler fest entschlossen sind, nach dem Abitur ein Studium anzustreben. Gleichzeitig haben, wie aus Abbildung 2 hervorgeht, nur 20% bereits eine Entscheidung bezüglich ihres Studienfachs getroffen. Ob diese Entscheidung jedoch ausreichend reflektiert ist, bleibt bei dieser Frage unbeantwortet. Abgesehen davon haben etwa die Hälfte der Schüler aus unserer Befragung nur eine vage Idee, was sie studieren wollen, sind eher unsicher oder haben gar keine Vorstellung davon, was sie später studieren möchten.

Abbildung 3 gibt darüber Aufschluss, wie sehr und wie oft sich die Schülerinnen und Schüler mit dem Thema Studium auseinandersetzen. Laut unserer Umfrage denken nur 31% aller Befragten manchmal über die Studienfachwahl nach. 11% beschäftigen sich sogar nur selten mit diesem Thema.

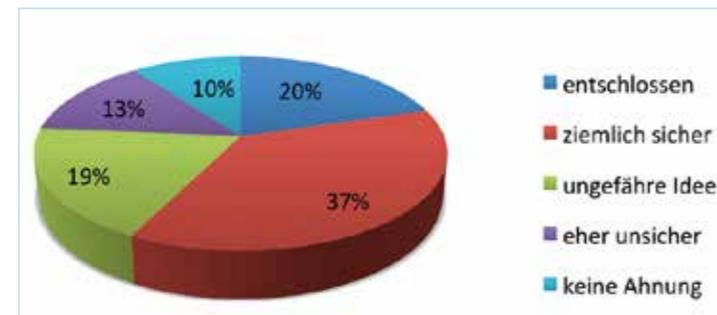


Abbildung 2: Entschiedenheit von Schülerinnen und Schülern in Bezug auf die Studienfachwahl (Quelle: Eigene Darstellung)

Die Ergebnisse der Schülerumfrage deuten darauf hin, dass das Thema Studienfachwahl grundsätzlich sehr wichtig für die Schüler ist. Allerdings setzen sie sich häufig nicht richtig damit auseinander und sind letztlich unsicher in ihrer vorläufigen Wahl.

Zusammenfassend können wir die Frage „Warum eigentlich?“ also folgendermaßen beantworten: Aus unseren eigenen Erfahrungen heraus erkannten wir einen Bedarf an einem zusätzlichen Informationsangebot über Studiengänge. Dieser Bedarf bestätigte sich nicht nur innerhalb der Projektgruppe, sondern auch durch eine Umfrage unter Studierenden an der TUM, durch eine Umfrage unter Schülern, die während der Pilotphase befragt wurden, sowie durch wissenschaftliche Artikel und Studien.

Mit unserem Projekt möchten wir einer Fehlentscheidung in der Studienfachwahl entgegenwirken und damit indirekt die Verschwendung öffentlicher Mitteln reduzieren. Allerdings ist auch wichtig, vorher abzuklären, ob es so ein Programm eventuell sogar schon gibt.

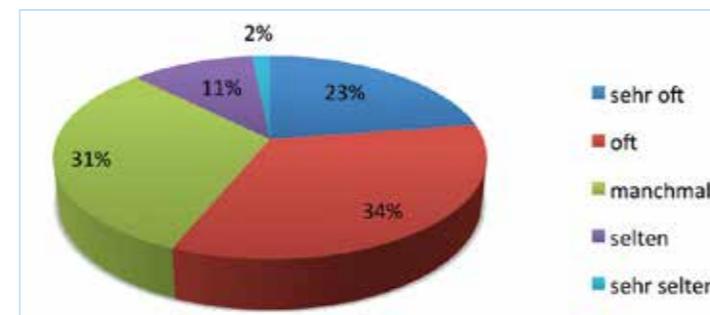


Abbildung 3: Häufigkeit, wie oft sich Schülerinnen und Schülern mit ihrer Studienfachwahl auseinandersetzen (Quelle: Eigene Darstellung)

Vergleichbare Programme – Was gibt es alles?

Zuerst informierten wir uns, welche aktuellen Angebote in diesem Bereich vorhanden sind und stellten fest, dass zahlreiche existieren mit denen Schüler bei deren Studienwahl unterstützt werden. Einige Online-Portale, wie beispielsweise StuSer, setzen auf das Konzept des persönlichen und erfahrungsbasierten Austausches zwischen Schülern und Studierenden und bieten eine Plattform zur Beantwortung allgemeiner Fragen. Die Webseite von StuSer ist dabei nach Studienfach und Universität gegliedert und die Fragen werden von den Interessenten gezielt an einzelne Studierende gestellt, die ein Profil in der Community angelegt haben. Durch das gegliederte und breitgefächerte Angebot können hier viele Anfragen in kurzer Zeit beantwortet werden. Auf der Plattform gibt es derzeit jedoch nur wenige Nutzer und außerdem bietet sie keine übersichtliche Darstellungsweise. Ein weiterer Nachteil ist die fehlende Qualitätskontrolle. Studentische Beiträge werden nicht geprüft, sodass unserer Ansicht nach die Gefahr besteht, dass frustrierte Studierende ein verzerrtes Bild des vorgestellten Studiengangs vermitteln könnten.

Verschiedene Unternehmen, wie beispielsweise LeoConsult, bieten eine kostenpflichtige Studienberatung im Internet an. Den interessierten Schülern werden nach den Angaben von Interessen und Fähigkeiten ermittelte Studiengänge vorgeschlagen. Zusätzlich zu diesem komplett onlinebasierten Teil der Beratung wird ein persönliches Gespräch zur Ergebnisauswertung angeboten.

Unserem Projekt am ähnlichsten sind die Angebote einiger anderer Universitäten. Beispielsweise bieten die Universität Leipzig, die Universität Würzburg und auch die TUM eine zentrale Studienberatung an. Die Schwerpunkte liegen dabei meist auf der individuellen Gestaltung des Curriculums und der Beantwortung von Fragen zum Lehrplan und dem Wohnungsmarkt. Es wird aber auch eine individuelle Beratung angeboten, bei der geeignete Studiengänge für die angehenden Studierenden ermittelt werden.

Es gibt also bereits viele verschiedene Angebote. Somit stellt sich als nächste Frage, wo sich visiTUM eigentlich platzieren möchte.

Vortragskonzept – Wie kann man den Schülern Inhalte näher bringen?

Im Vergleich zu den diskutierten Angeboten möchten wir mit visiTUM einen Mehrwert in mindestens zwei wesentlichen Punkten schaffen: Die im vorigen Abschnitt genannte zentrale Studienberatung der meisten Universitäten wird lediglich in einem begrenzten Zeitfenster und ausschließlich auf dem Campus der jeweiligen Universität angeboten. Um die Hemmschwelle für Schüler zu senken, möchten wir jedoch direkt an den Schulen präsent sein. Außerdem wird die zentrale Studienberatung der Universitäten im Normalfall von Angestellten angeboten. Bei uns hingegen sollen Studierende selbst ihre Studiengänge vorstellen und damit den Schülern einen authentischeren Einblick in die aktuelle Studiensituation vermitteln.

Unter Berücksichtigung dieser Aspekte erarbeiteten wir im Team folgendes Konzept: Die Vorträge setzen sich aus einer Einführung, einem allgemeinen Informationsteil über das Studentenleben, Fachvorträgen zu unterschiedlichen Studiengängen und einer Frageunde zusammen. Durch diese Vorstrukturierung erreichen wir eine einheitliche Qualität der Vorträge. Neben dem fachlich korrekten Inhalt ist uns die authentische Darstellung besonders wichtig, denn die besprochenen Inhalte erscheinen im Vortrag nur so relevant, wie sie vom Publikum aufgenommen werden. Aus diesem Grund waren wir beim Entwerfen unseres Konzeptes bemüht, dem Publikum auf Augenhöhe zu begegnen. Dies haben wir umgesetzt, indem wir versuchen wollen, eine gewisse Nähe aufzubauen und den Vorträgen einen gewissen Unterhaltungswert beizulegen.

Im Einführungsteil begrüßen die Vortragenden zunächst die Schüler und stellen sich kurz vor. Um die Schüler schnell auf die grundlegende Problematik des Vortrages hinzuweisen, stellen die Studierenden die Schwierigkeit der Berufs- und Studienwahl dar. Eine Auswahl an zukünftigen Wahlmöglichkeiten in Bezug auf Karriere und Bildung des Publikums wird hierbei zur Visualisierung vorgestellt. Dazu werden realistische und weniger realistische (aber eventuell wünschenswerte) Möglichkeiten durch Schlagwörter in einer Wordcloud humoristisch abgebildet (Abbildung 4).

Zusätzlich wird ein Kurzfilm gezeigt, um Schülern das Alltagsleben Studierender ein wenig näher zu bringen. In unserem Fall haben wir den TUM Imagefilm verwendet. Dieser Aufbau wurde gewählt, um dem Vortrag einen gewissen Unterhaltungswert zu verleihen und die Aufmerksamkeit der Schüler zu gewinnen.

Im nächsten Teil folgen allgemeine Informationen. Hier möchten wir Schülern die Realität des Studiums im Bachelor- und Mastersystem näher bringen. Dabei werden alle Aspekte, die ihnen in einem Studium begegnen kurz vorgestellt. Neben den Unterschieden zwischen Schule und Universität werden zusätzliche Herausforderungen im Alltag wie Wohnung und Finanzierung deutlich gemacht. Im Prinzip soll den Schülern an dieser Stelle klar werden, inwiefern sich ihr Leben in neuer Selbstständigkeit ohne Eltern, in dem durch Prüfungen und ECTS Credit Points gezeichneten Unileben und mit den sich neu ergebenden Möglichkeiten, verändern wird.

Die darauffolgenden Fachvorträge zu unterschiedlichen Studiengängen bilden die eigentlichen Kernstücke des Vortrags. Hier haben die Studierenden die Möglichkeit, ihre Erfahrungen aus dem



Abbildung 4: Wordcloud im Einführungsteil des Vortragskonzeptes. (Quelle: Eigene Darstellung)

Studium weiterzugeben. Besonders wichtig ist hierbei die feste Struktur des Vortragsteils, die wie folgt aussieht: Zunächst wird der Aufbau des Studiengangs erklärt. Die Studieninhalte sowie Lern- und Lehrformate werden vorgestellt. Dann wird der Fokus etwas geweitet und erklärt, wie beispielsweise außeruniversitäre Freizeit- und Gestaltungsaktivitäten noch mit dem Arbeitsaufwand zu vereinbaren sind. Daneben erwähnen wir noch Fertigkeiten und Fähigkeiten, die unserer Meinung nach wichtig und essentiell für das Studienfach sind. Dabei soll zum Beispiel auf die Relevanz von anderen Bereichen für einen Studiengang oder auf die methodische Vorgehensweise, welche man erlernt, hingewiesen werden. Abschließend geben wir noch einen Ausblick auf die Karrieremöglichkeiten, die derjenige Studiengang bietet.

Im Anschluss an die Vorträge der Studierenden ist eine Fragerunde angesetzt. Hier möchten wir offene Fragen beantworten, die bei den Schülern während des ersten Teils aufkamen. Es werden allgemeine Vorurteile und Fehlinformationen behoben.

Bekanntlich sind Schüler oft schwer zu motivieren. Deshalb haben wir ein besonderes Augenmerk darauf gelegt, die Aufmerksamkeit des Publikums zu bekommen.

Zwei wesentliche Elemente stellen dabei eine medial ansprechende Präsentation und eine Begegnung der Vortragenden auf Augenhöhe mit den Schülern dar. Um dies zu erreichen, hält der Vortragende den Vortrag möglichst frei und nutzt visuelle Elemente anstatt Textbausteine, um das Publikum nicht mit einer Informationsflut zu überrollen.

Mit Rücksicht auf die genannte Strategie werden folgende drei Voraussetzungen für den Vortrag aufgestellt: Erstens soll die Präsentation möglichst wenig Text enthalten.

Es werden Signalwörter wie Praktika, Lernaufwand, Karrieremöglichkeiten eingesetzt, um die verschiedenen Inhalte des Vortrags

anzusprechen. Um die Wirkung des Inhalts zu untermauern, sollen Bilder und gegebenenfalls Videoclips oder Musik eingesetzt werden. Zweitens verwenden wir für die Präsentation die Software Prezi. Abbildung 5 zeigt einen Screenshot der visiTUM Präsentationsvorlage.

Diese Software wurde aus pragmatischen Gründen gewählt, weil sie technisch einfach zu erstellen ist und unserer Meinung nach ein optisch ansprechendes Ergebnis liefert. Die dritte Voraussetzung bezieht sich auf die Studierenden selbst. Damit der Vortrag auf zielgruppengerechte Weise aufgebaut ist – sowie auch informativ und unterhaltsam gestaltet – besteht eine Pflicht zur Teilnahme an einer Einführungsveranstaltung, die in Kooperation mit dem Studenten Service Zentrum (SSZ) und mit ProLehre durchgeführt wird. Bei dieser werden dem Vortragenden Verhaltensregeln und Richtlinien für eine Präsentation vor Schülern nähergebracht. Beispielsweise sollten Studierende während des Vortrags darauf achten, dass sie die Ich-Perspektive wählen, Ausgewogenheit zwischen Pro und Kontra wahren, bei unklarer Faktenlage auf die Universitätshomepage verweisen und subjektive Eindrücke nicht verallgemeinern oder nicht zu übertriebenen Darstellungen neigen.

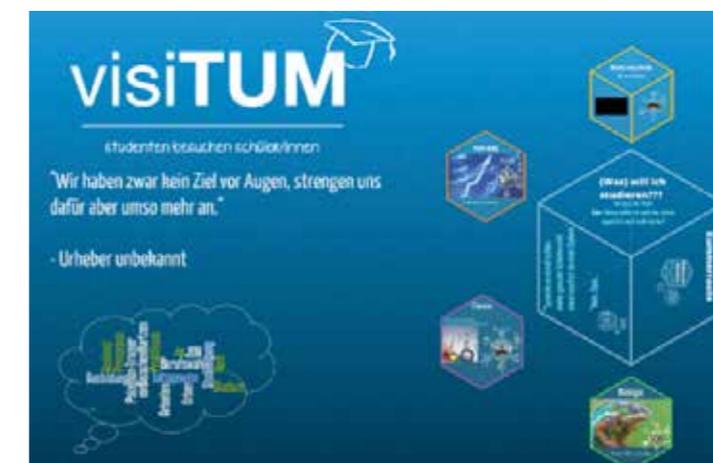


Abbildung 5: Schematischer Aufbau der Präsentation von visiTUM. (Quelle: Eigene Darstellung)

Und wie geht es dann weiter? – Evaluation und Weiterentwicklung des Vortragskonzeptes

Das in ersten Schritten intuitiv aufgesetzte Konzept der Präsentation wird kontinuierlich während der Projektlaufzeit weiterentwickelt. Hierzu werden die Vorträge bei Schulbesuchen von Schülern unter der Verwendung des Programms EvaSys evaluiert. Die Evaluationsfragebögen beinhalten unter anderem Fragen zu den gehaltenen Vorträgen mit Bezug auf Bedarf, Verständlichkeit, inhaltlicher Konsistenz und der Qualität der Informationen. Mithilfe der Kritik und möglicher Verbesserungsvorschläge wird das Konzept iterativ verbessert. Abbildung 6 zeigt schematisch, wie sich das Konzept kontinuierlich weiterentwickelt.

Wie kann das Konzept nachhaltig gestaltet werden?

Der Kontakt zu den Schulen wurde während der Projektlaufzeit von den Mitarbeitern des SSZ organisiert. Bei regulären Schulbesuchen konnte somit die Vorstellung des Studiums an der TUM durch einen Mitarbeiter des SSZ von einer Vortragsreihe unsererseits ergänzt werden. An dieser Stelle war es möglich, das Konzept zu testen und zusätzlich zur Evaluierung durch Schüler auch ein Feedback durch die Mitarbeiter des SSZ zu erhalten. Organisatorisch war dieses Vorgehen bis auf die Kontaktaufnahme zu visiTUM kein Mehraufwand. Die visiTUM-Mitglieder standen auf Abruf bereit und konnten den Schulbesuch begleiten.



Abbildung 6: Weiterentwicklungsprozess des Vortragskonzeptes. (Quelle: Eigene Darstellung)

Ziel ist es, bald auch eigenständige Schulbesuche zu organisieren. Bis zur Erstellung dieses Berichts war dies jedoch noch nicht umgesetzt. Dieser Schritt ist erst für das Schuljahr 2014/2015 vorgesehen.

Auch in Zukunft wird visiTUM über das SSZ den Kontakt zu Schulen halten. Dank dieser Methode lassen sich die Schulbesuche sehr einfach und schnell organisieren. Neue Studierende, die auf freiwilliger Basis die nächsten Vorträge an Schulen halten möchten, werden je nach Verfügbarkeit eingeteilt und zu den Schulen mitgenommen. Auf diese Weise kann das SSZ sein Angebot weiter ausbauen und durch die Vortragsreihe von visiTUM ergänzen.

Für ein Weiterführen von visiTUM ohne die Mitglieder der Projektgruppe sind engagierte Studierende notwendig, die gerne Vorträge vor Schülern halten. Ohne diese freiwillige Mitarbeit kann das Projekt in Zukunft nicht umgesetzt werden. In dem Bestreben, visiTUM als festes Programm an der TUM zu etablieren, haben wir versucht ein System zu entwickeln, um neue Freiwillige für das Konzept und die Schulbesuche zu gewinnen und einzuarbeiten.

Wie können freiwillige Studierende für visiTUM gewonnen werden?

Damit Studierende auf das Projekt aufmerksam werden, wurde eine universitätsweite Werbekampagne gestartet. Hierbei wurden Flyer und Poster verteilt und eine Anzeige entwickelt, die auf den TUM-weiten Infoscreens und auf den Fachschaftsseiten geschaltet wurde. Abbildung 7 zeigt die Poster. Die Werbung verweist auf die Website von visiTUM (<https://www.jungeakademie.tum.de/projekte/projekte/projekte-1314/visiTUM/>), auf der weitere Informationen zum Projekt aufgeführt sind und wo bei Interesse an einer freiwilligen Mitarbeit eine Kontaktmöglichkeit zu finden ist.

Um Anreize für das freiwillige Mitmachen bei visiTUM zu schaffen, haben wir uns Möglichkeiten der Gegenleistung überlegt. In einer Umfrage hat sich herauskristallisiert, dass Studierende neben der

Befriedigung aus sozialem Engagement auch ein Teilnahmezertifikat und ECTS Punkte als Gegenleistung für eine Mitarbeit bei visiTUM attraktiv fänden. Während das Erstellen eines Teilnahmezertifikats leicht umzusetzen war, sind die Bedingungen für die Verleihung von ECTS Punkten schwerer zu erfüllen. Diesen Aufwand hätten wir in der Projektphase nicht bewältigen können und daher wurde diese Idee verworfen.



Abbildung 7: Werbekonzept (Plakate und Flyer) von visiTUM. (Quelle: Eigene Darstellung)

Studierende, die sich zum Mitwirken bei visiTUM entschließen, können uns über zwei Wege kontaktieren: Anfänglich wurde ein E-Mail-Verteiler eingerichtet, über den Anfragen bearbeitet werden (visitum@jungeakademie.tum.de). Seit ihrem Erscheinen wird die neue Plattform TUMsocial zusätzlich als Kontaktplattform genutzt. Um die Verwaltung neuer Anfragen einfacher zu gestalten, wird in Zukunft ausschließlich über TUMsocial agiert.

Nach Kontaktaufnahme wird den Studierenden eine vorgefertigte Begrüßungsemail geschickt, bei der detaillierte Informationen über visiTUM angefügt sind. In dieser Begrüßung werden die Interessierten aufgefordert, sich für einen Termin zu einer Einführungsveranstaltung zurückzumelden. Diese Einführungsveranstaltung ist als Workshop konzipiert. Geleitet von Mitarbeitern des SSZ, von ProLehre und Mitgliedern aus der Projektgruppe visiTUM wird den Interessierten das Konzept, die Vortragsweise, Verhaltensregeln und der Umgang mit der Software Prezi vorgestellt. Bei diesem Termin haben die Mitarbeiter des SSZ Gelegenheit, die Studierenden kennenzulernen und können dadurch abwägen, ob diese für das Vorstellen der TUM geeignet sind. Diese Qualitätssicherung war eine Bedingung des SSZ für die Weiterführung von visiTUM. Nach der Einführungsveranstaltung wird den Studierenden die Möglichkeit gegeben, ihren Vortrag vorzubereiten – und anschließend sind sie für Schulbesuche bereit.

Verstetigung der Projektidee

Langfristiges Ziel bei der Aufsetzung von visiTUM ist es, das Projekt ohne die Begleitung der ursprünglichen Gruppenmitglieder weiterzuführen. Für die Verankerung an der TUM eignet sich das SSZ hervorragend. Eine Implementierung des Konzeptes setzt voraus, dass der Aufwand für das SSZ auf ein Minimum beschränkt ist, allerdings die Qualität der Organisation unter den freiwilligen Studierenden nicht leidet.

Aus diesem Grund wurde der oben beschriebene Ablauf entwickelt, der durch kontrollierende Excel-Tools einfach verwaltet werden kann. Ein detaillierter Prozessplan ist in Abbildung 8 zu sehen. Es gibt lediglich drei Berührungspunkte des SSZ bei der Einweisung der Studierenden: Erstens die Reaktion auf die Kontaktaufnahme der Studierenden durch eine vorgefertigte E-Mail; zweitens das Abhalten eines Workshops zur Einführung der Studierenden; und schließlich die Verwaltung der Prezi-Software. Anschließend stehen die Studierenden für anstehende Schulbesuche zur Verfügung. Diese Implementierung von visiTUM enthält einen minimalen Aufwand und könnte mit einer geringen Zusatzbelastung für das SSZ übernommen werden.



Abbildung 7



Abbildung 8: Ablaufplan für die Einführung neuer Studierender. (Quelle: Eigene Darstellung)

Insgesamt fanden knapp 90% aller Befragten, dass die Vorträge informativ und gut strukturiert waren. 80% haben das Gefühl, durch die Vorträge einen besseren Einblick in das Studentenleben bekommen zu haben.

Interessant ist, dass nur 53% der Meinung sind, über keine vergleichbare Informationsquelle zu verfügen. Ein Faktor, der dabei eine Rolle spielen könnte, sind ältere Geschwister der Schülerinnen und Schüler, die sich bereits im Studium befinden. Fraglich bleibt aber, ob die angehenden Studierenden tatsächlich diese Informationsquelle nutzen. Abbildung 9 zeigt die Ergebnisse in einem Säulendiagramm.

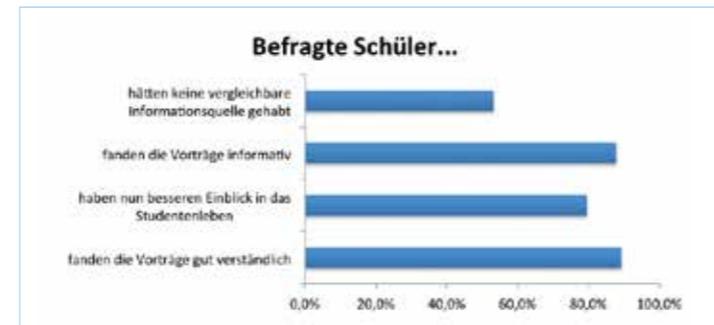


Abbildung 9: Evaluation der Vortragsreihe von visiTUM durch Schüler. (Quelle: Eigene Darstellung)

Wie kommen wir eigentlich bei den Schülern an?

Für ein quantitatives Feedback erstellten wir den bereits erwähnten Evasys-Fragebogen für Schülerinnen und Schüler, mit dem wir bei den bisherigen Schulbesuchen die Evaluation durchführten.

Die Ergebnisse zeigen, dass sich viele Schüler ein breiteres Studienfachangebot wünschen. Abgesehen von Geisteswissenschaften werden insbesondere oft kreative Studiengänge oder typische Klassiker verlangt. Beispiele hierfür sind Geschichte, Medizin, Kunstgeschichte oder Architektur, wobei Medizin am häufigsten genannt wurde. Das bisher limitierte Portfolio an Studienfächern, die in der der visiTUM-Gruppe vertreten sind, ist der größte Kritikpunkt.

Ein Blick zurück, ein Blick auf die Gegenwart und ein Blick in die Zukunft

Zunächst können wir feststellen, dass wir unsere bisherigen Ziele größtenteils erreicht haben. Die Pilotphase wurde erfolgreich abgeschlossen und ist auf positive Resonanz gestoßen. Die Anwerbung interessierter Studierender ist angelaufen und visiTUM gewinnt mehr und mehr Mitglieder. Längst schon ist visiTUM nicht mehr nur ein Name, der innerhalb der TUM: Junge Akademie bekannt ist. Dennoch dürfen die angesprochenen, aktuellen Herausforderungen keinesfalls vernachlässigt werden.

Zunächst ist die Koordination der Schulbesuche zu nennen. Hier haben wir bisher kurzfristig E-Mails geschrieben oder in einer extra dafür eingerichteten Facebook-Gruppe kommuniziert. Damit herrschte oft bis kurz vor den Vorträgen Unsicherheit, ob tatsächlich ein Vortrag stattfinden wird. Ein weiterer Punkt, der zeitnah angegangen werden sollte, ist die Einführung interessierter Studierender, da diese auch eine baldige Eingliederung wünschen. Andernfalls könnten das Interesse und der „Hype“ um visiTUM schnell verblassen. Dieser Gefahr muss in der letzten Entwicklungsphase des Projektes unbedingt Abhilfe geleistet werden. Daran angeknüpft stellt die Nachhaltigkeit des Projekts eine wesentliche Herausforderung dar.

Insbesondere stellt sich die Frage, ab wann die Organisation vom SSZ übernommen werden kann. Hier müssen noch Vor- und Nachteile sowie die Durchführbarkeit geprüft werden. Im August fand

bereits ein erstes Treffen von visiTUM und dem SSZ statt. Das Ergebnis ist, dass einer Implementierung von visiTUM in das Repertoire des SSZ grundsätzlich nichts im Wege steht. Als nächsten Schritt müssen wir einen Ressourcenplan erstellen und unser Konzept bei der Jahreskonferenz im Oktober präsentieren.

Der einzige Kritikpunkt, der seitens der Schüler aufkam, ist das stark begrenzte Angebot an Studiengängen in unserer Vortragsreihe. Die Tatsache, dass wir keine Geisteswissenschaften anbieten können, müssen wir bis auf weiteres so hinnehmen, da wir eine Technische Universität sind und unser Angebot auch nur auf an der TUM angebotene Studiengänge beschränken wollen. Jedoch sind wir zuversichtlich, dass nach der vollständigen Implementierung unser Repertoire durch die Teilnahmemöglichkeiten für interessierte Studierende um ein vielfaches erweitert werden kann. In Bezug auf die im Anschluss durchgeführte Umfrage stellt sich die Frage, ob diese bereits repräsentativ ist. Insgesamt ist die Klumpenstichprobe mit mehr als 120 Befragten zwar noch lange nicht verallgemeinerungsfähig und die externe Validität ist fraglich, doch können zumindest die Tendenzen erfasst und unsere Vermutungen, die sich auch in den HIS-Studien niederschlagen, bestätigt werden: Der hohen Studienabbruchquote sollte mit innovativen und unkonventionellen Ideen und Projekten, wie visiTUM, begegnet werden.

Das bisherige Feedback war durchweg positiv und zeigt damit, dass visiTUM eine wichtige Schnittstelle im Leben junger Menschen in den Fokus setzt, die einer breiten Nachfrage seitens der Schulen, Lehrkräfte und Schülerinnen begegnet.

Und wie haben wir UNS organisiert?

Abschließend möchten wir noch einen Blick auf den Projektablauf werfen. Die Gruppe hat eine ideale Größe von sieben Studenten. Damit sind zum einen genügend Kapazitäten vorhanden. Zum anderen aber ist der Organisationsaufwand nicht so groß, dass es sich nachteilig auswirkt.

Zur effizienten Zusammenarbeit und Erreichung der Ziele teilten wir unsere Projektgruppe in vier Untergruppen auf: Projektentwicklung, Marketing, Präsentation und Organisation. Die Gruppe Projektentwicklung war für die Koordination der Zusammenarbeit mit dem Studenten Service Zentrum zuständig. Hierbei ging es im Wesentlichen um die Organisation der Schulbesuche hinsichtlich Ort und Zeit. Außerdem war die Gruppe für die Erstellung eines Konzeptes für die Präsentation des fachspezifischen Teils an den Schulen verantwortlich. Diese wurde an den besuchten Schulen von den einzelnen Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Projektgruppe für ihr Studienfach gezeigt. In den Bereich der Projektgruppe fiel außerdem die Gestaltung der Evaluierungsbögen. Auf Basis der Evaluierungsergebnisse wurde das Konzept weiterentwickelt und dadurch die Schulbesuche verbessert. Die Marketinggruppe hatte die Aufgabe, unser Projekt zu vermarkten. Dafür wurden Flyer und Plakate entworfen und alle Studienfakultäten angeschrieben, um Studierende für Vorträge an Schulen zu gewinnen. Alle Flyer und Plakate sowie unser Bildmotiv wurden nach den „Corporate Design“-Vorgaben der TUM gestaltet.

Die Teilnahme am Schülertag wurde genutzt, um die Schülerinnen und Schüler über das Projekt zu informieren und um herauszufinden, welche Erwartungen Schüler an die TUM und das Studium dort haben. Die Schulbesuche und die Teilnahme am Schülertag wurden mittels Social Media angekündigt. Das Präsentationsteam hatte die Aufgabe, unser Projekt innerhalb der TUM: Junge Akademie zu vertreten. Es bereitete die Präsentationen für die erste und zweite Zwischenevaluation sowie für die Jahreskonferenz vor.

Die vierte Gruppe bildete das Organisationsteam. Die Hauptaufgabe dieses Teams bestand darin, die Kommunikation innerhalb der Gruppe aufrecht zu halten. Dafür war hauptsächlich unser Projektsprecher Hendrik Heenen verantwortlich.

Für die interne Kommunikation wurden ein E-Mail-Verteiler, eine Plattform auf der Online-Plattform Moodle und eine Facebook-Gruppe angelegt. Wichtige Inhalte wurden per E-Mail vermittelt. Dokumente wurden auf Moodle hochgeladen. Die Facebook-Gruppe wurde zur Terminfindung für unsere monatlich stattfindenden Treffen verwendet. Bei unseren monatlichen Treffen haben wir die Teilergebnisse zusammengetragen und besprochen, sowie weitere Aufgaben verteilt. Aufgaben, die nicht einem der vier Teams zugeordnet werden konnten, wurden nach freiwilligem Engagement verteilt. Dazu gehörten auch die Präsentationen des eigenen Studienfaches. Mittlerweile hat sich die Struktur weitestgehend aufgelöst. Jeder hat inzwischen sein eigenes Fachgebiet entdeckt und ist dafür der jeweilige Ansprechpartner. Damit ist die Koordination sehr klar und einfach geworden. Gerade durch unsere verschiedenen Persönlichkeiten ergänzen wir uns zu einem guten Team. Bei der Zusammenarbeit kann so jeder seine eigenen Stärken einbringen – das ist echt motivierend! Ein weiterer Motivationsfaktor, der sich stets auf den Projektfortschritt ausgewirkt hat, ist die Greifbarkeit der Ziele des Projektes selbst. Die Idee an sich ist einfach und das Konzept war relativ schnell aufgestellt.

Durch das SSZ und durch eigene Kontakte zu Schulen war auch die Kommunikation mit den Lehreinrichtungen schnell hergestellt. Damit mussten wir nicht lange nach einer Umsetzung oder einem realistischen Konzept suchen, sondern konnten schnell mit der tatsächlichen Ausarbeitung beginnen. Dies wiederum hatte eindeutig einen motivierenden Effekt auf uns selbst, sodass wir insgesamt von einer positiven Motivationsspirale sprechen können. Schließlich spielen noch die Schulbesuche eine ganz elementare Rolle. Durch diese konnten wir frühzeitig erfahren, wie unsere Idee in die Praxis umgesetzt ankommt. Wir standen selbst in Interaktion mit Lehrkräften sowie Schülerinnen und Schülern.

„Danke!“

Das Schlusswort unseres Berichts wollen wir nutzen, um allen beteiligten Danke zu sagen! Das vergangene Jahr hat viele neue Erfahrungen mit sich gebracht. Wir haben vor 200 Schülern Vorträge gehalten und intensives Training in Workshops von ProLehre und vielen Partnern der TUM: Junge Akademie erhalten.

Insbesondere möchten wir uns aber bei Andrea Kick für ihr offenes Ohr und die tolle, inspirierende Zusammenarbeit bedanken! Ebenso danken wir sehr Frau Prof. Reiss für ihre Anregungen zu diesem Bericht und den wissenschaftlichen Input. Ein weiterer Dank gilt unseren Tutoren Juliane Hafermann und Robin Weiss sowie Peter Finger und Daniela Shaw, die uns immer tatkräftig unterstützt haben.

Quellen:

Autorengruppe Bildungsberichterstattung: Bildung in Deutschland 2014. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zur Bildung von Menschen mit Behinderungen, W. Bertelsmann Verlag, Bielefeld, 2014

Konsortium Bildungsberichterstattung im Auftrag der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland und des Bundesministeriums für Bildung und Forschung: Bildung in Deutschland. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Bildung und Migration, W. Bertelsmann Verlag, Bielefeld, 2006

Ulrich Heublein, Johann Richter, Robert Schmelzer, Dieter Sommer: Die Entwicklung der Schwund- und Studienabbruchquoten an den deutschen Hochschulen, HIS Hochschul-Informationssystem GmbH, Hannover, Mai 2012

Ulrich Heublein, C. Hutzsch, J. Schreiber, D. Sommer, G. Besuch: Die Ursachen des Studienabbruchs in Bachelor und in herkömmlichen Studiengängen, Hochschul-Informationssystem GmbH, Hannover, Mai 2010

<http://stuser.de>, zugegriffen am 12.07.2014 um 15:10 Uhr

<http://www.leoconsult.de/de/studienberatung/index.html>, zugegriffen am 16.07.2014 um 11:16 Uhr

<https://www.tum.de/studium/beratung/studienberatung/>, zugegriffen am 01.08.2014 um 10:08 Uhr

Eigene Umfragen (Befragung von Studierenden und von Schülern)